



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Die Grabkapelle der Stiftskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

statue einen Aufbau geschaffen, wieder mit der Wurzel Jesse im Unterbau und als Rahmenwerk. In den Einzelheiten die drei gotischen Gruppen des Aufbaus sehr schön, vor allem hoch oben die Darstellung der Himmelfahrt der Maria. Der Kreuzaltar, einige Jahrzehnte später, ist dagegen schon ganz von Renaissanceformen durchsetzt. In der südlichen Vorhalle der Kirche stehen holzgeschnitzte Apostelfiguren vom Ende des 14. Jahrhunderts, ausgezeichnete Stücke in der Gewandbehandlung, die früher wohl einem der acht Altäre angehört haben werden. Der Hochaltar ist neu. Es ist ein Werk Zwirners vom Jahre 1845. Verschwunden ist auch der Lettner vor dem Chor. Wohl stehen noch im Chor das einfache gotische Sakramentshäuschen des 14. Jahrhunderts, der interessante Sandsteinreliquien-schrank (um 1450) und der ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert stammende reichgegliederte gotische Dreisitz.

Doch wie ganz anders wirkte früher das Chor, als hier die Hochgräber der Klever Landesherren standen, im Tode umgeben von den Getreuen ihres Hauses, ringsherum Grabsteine des Klever Landesadels. Um 1850 hat man die Hochgräber beseitigt und im nördlichen Seitenschiffchor verkümmern lassen. Aber den eifrigen Bemühungen des 1917 verstorbenen Dechanten Sprenger ist es zu danken, daß heute die Grabdenkmäler eine würdige Aufstellung gefunden haben. Darüber unterrichtet ausführlich der Provinzialkonservator im 1. Heft 1925 der „Zeitschrift des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz“.

An das nördliche Seitenschiffchor legen sich seit 1482 zwei Kapellen. Die östliche, zweigeschossig, diente früher im Unterbau als „Beinhaus“, darüber war die Michaelskapelle. Die westliche, die Dionysiuskapelle, ist eingeschossig. Beide Kapellen benutzte man später als Sakristei. Für den Zweck waren sie indessen wenig geeignet. Man hat daher in den Jahren 1902 und 1903 an der Südseite der Kirche eine geräumigere neue Sakristei erbaut. Die alte wurde dann — glücklicher Einfall — für die Aufnahme der Grabdenkmäler bestimmt. Hier fand noch ein anderes monumentales Denkmal der Klever Landesherren Aufstellung, das man schon vor vielen Jahren auf dem Friedhof des früheren Prämonstratenserklosters in dem benachbarten Bedburg ausgegraben (!) hatte (Bild S. 482). Die neu geschaffene Grabkapelle ist einer der erfreulichsten Erfolge der rheinischen Denkmalpflege!

Durch eine Gittertür mit dem Wappen der Klever Grafen und Herzöge betritt man die Dionysiuskapelle (Bild S. 480). Hier ist das Hochgrab Johannis I. († 1481) und seiner Frau Elisabeth von Burgund. In die Wand eingelassen das Epitaph Johannes II. († 1521) und seiner Frau Mechtilde von Hessen. Man hat den Raum geschickt mit alten Stücken ausgestattet. Aus der Dionysiuskapelle schaut man rechts über eine Balustrade in das frühere Beinhaus (Bild S. 480 u. 483). Hier hat neben dem wiederzusammengesetzten Grabmal aus Bedburg — es ist das Grabmal Arnolds II. († 1150) und seiner Frau Ida, das aber erst im 14. Jahrhundert geschaffen worden ist — auch das Grabmal Adolfs VI. († 1394) aus dem 15. Jahrhundert Aufstellung gefunden (Bild S. 482, 483). Auch diesen Raum hat man mit alten Stücken stimmungsvoll auszustatten gewußt.

Die Grabmäler sind höchst bedeutsame Denkmäler zur Geschichte der Bildnerei in den Rheinlanden. „Das Bedburger Denkmal gehört in jene große Gruppe



Kleve.

Hochgrab Arnolds II. von Kleve († 1150) und seiner Frau in der Stiftskirche.
Ehemals im Prämonstratenser-Kloster zu Bedburg. Arbeit des 14. Jahrhunderts.



Kleve.

Grabkapelle in der Stiftskirche (vgl. Bild S. 480). Vorne das Grafenpaar Adolf VI. († 1394). Arbeit erste Hälfte 15. Jahrhunderts.
Im Hintergrund das Grafenpaar Arnold II. (vgl. Bild S. 482).

plastischer Monumentalwerke, die sich von Lothringen über das Maastal bis tief nach Westfalen hineinstreckt“ (Renard). Bei dem Denkmal Adolfs VI. ist der Zusammenhang mit Burgund leicht gegeben: Adolfs Sohn und Enkel, der erste Herzog Adolf, der Burgenbauer, und Johann I. hatten, wie wir schon hörten, vom Hof zu Burgund ihre Frauen Maria und Elisabeth heimgeführt. Leider fehlen heute der Tumba am Grabmal Adolfs VI. die Seitenfiguren, die noch bis zum Jahre 1850 vorhanden waren. Nur eine ist ganz erhalten und mag von der Schönheit der übrigen zu berichten wissen. Die Grabdenkmäler der beiden Johann haben prachtvoll gezeichnete Metallplatten, ihre Linien mit Lackfarben ausgefüllt. Von der Tafel Johannes I. wissen wir, daß sie in Köln gefertigt wurde.

Auf der abfallenden Hauptstraße der Stadt stehen dicht beieinander am Fuße der Schwanenburg zwei Backsteinbauten, die wieder von dem engen Zusammenhang Kleve-Amsterdam in den Tagen des Johann Mauritz reden und die ebenso gut in Amsterdam stehen könnten; die schlichte puritanische Große Evangelische Kirche (1677 — Bild S. 484) und ein jüngeres Wohnhaus (1697 — Bild S. 485).



Kleve.

Die Große Evangelische Kirche (1677). Vgl. Bild S. 485.

Dieser Wohntyp mit hohem Giebel und Girlanden, der in Düsseldorf wie in Münster wiederkehrt (s. S. 325), spricht von neuem von der starken ausstrahlenden Kraft niederländischer Kunst in Kleve unter Johann Mauritz. Daneben hat Kleve noch eine ältere, die sogenannte Kleine Evangelische Kirche (1620), ein einschiffiges gotisches Kirchlein, ein Idyll inmitten seiner schützenden Baumkronen (Bild S. 486).

Vor dem Ausgange der Hauptstraße liegt in der Cavarinerstraße die alte, langgestreckte, zweiseiffige und außen schlichte Minoritenklosterkirche, die wir wegen ihres Chorgestühles aufsuchen müssen. 1474 geschaffen, älter als das zu Emmerich vom Jahre 1486 (s. S. 467), zu Kempen von 1493 und zu Kalkar vom Jahre 1508 (s. S. 454); aber auch reicher an künstleri-